



Ein Lied zum Weltuntergang

Franz Hohler

„Der Weltuntergang, meine Damen und Herren, wird nach dem, was man heute so weiß, etwa folgendermaßen vor sich gehn:

Am Anfang wird auf einer ziemlich kleinen Insel im südlichen Pazifik ein Käfer verschwinden, ein unangenehmer, und alle werden sagen:

Gott sei Dank ist dieser Käfer endlich weg, dieses widerliche Jucken, das er brachte, und er war immer voller Dreck.

Wenig später werden die Bewohner dieser Insel merken, dass am Morgen früh, wenn die Vögel singen, eine Stimme fehlt, eine hohe, eher schrille – wie das Zirpen einer Grille; die Stimme jenes Vogels, dessen Nahrung, es ist klar, der kleine, dreckige Käfer war.

Wenig später werden die Fischer dieser Insel bemerken, dass in ihren Netzen eine Sorte fehlt, jene kleine, aber ganz besonders zarte, die – hier muss ich unterbrechen und erwähnen, dass der Vogel mit der eher schrillen Stimme die Gewohnheit hat oder gehabt haben wird, in einer langen Schlaufe auf das Meer hinaus zu kehren und während dieses Fluges seinen Kot zu entleeren – und für die kleine, aber ganz besonders zarte Sorte Fisch war dieser Kot das tägliche Brot.

Wenig später werden die Bewohner des Kontinents, in dessen Nähe die ziemlich kleine Insel im Pazifik liegt, bemerken, dass sich überall an den Bäumen, auf den Gräsern, an den Kliniken ihrer Türen, auf dem Essen, an den Kleidern, auf der Haut und in den Haaren winzige schwarze Insekten versammeln, die sie niemals gesehen, und sie werden's nicht verstehen, denn sie können ja nicht wissen, dass die kleine, aber ganz besonders zarte Sorte Fisch die Nahrung eines größer'n, gar nicht zarten Fisches war, welcher seinerseits nun einfach eine andre Sorte jagte, einen kleinen, gelben Stichling vom selben Maß, der vor allem diese schwarzen Insekten fraß.

Wenig später werden die Bewohner Europas, also wir, merken, dass die Eierpreise steigen und zwar gewaltig, und die Hühnerfarmbesitzer werden sagen, dass der Mais, aus dem ein Großteil des Futters für die Hühner besteht, vom Kontinent, in dessen Nähe die ziemlich kleine Insel im Pazifik liegt, plötzlich nicht mehr zu kriegen sei wegen irgendeiner Plage von Insekten, die man mit Giften erfolgreich abgefangen, nur leider sei dabei auch der Mais draufgegangen.

Wenig später – jetzt geht es immer schneller – kommt überhaupt kein Huhn mehr auf den Teller. Auf der Suche nach Ersatz für den Mais im Hühnerfutter hat man den Anteil an Fischmehl verdoppelt, doch jeder Fisch hat heutzutage halt

seinen ganz bestimmten Quecksilbergehalt. Bis jetzt war er tief genug, um niemand zu verderben, doch nun geht's an ein weltweites Hühnersterben.

Wenig später werden die Bewohner jener ziemlich kleinen Insel im südlichen Pazifik erschreckt vom Ufer in die Häuser rennen, weil sie das, was sie gesehen haben, absolut nicht kennen. Die Flut hat heute, und dazu muss man bemerken, der Himmel war blau und Wind gab es keinen und der Wellengang war niedrig wie stets bei schönem Wetter, und trotzdem lagen heute Nachmittag die Ufer der Insel unter Wasser, und natürlich wusste niemand, dass am selben Tag auf der ganzen Welt die Leute von den Ufern in die Häuser rannten und die Steigung des Meeres beim Namen nannten.

Wenig später werden die Bewohner jener ziemlich kleinen Insel im südlichen Pazifik von den Dächern ihrer Häuser in die Fischerboote steigen, um in Richtung jenes Kontinents zu fahren, wo seinerzeit die Sache mit dem Mais passierte. Doch auch dort ist das Meer schon meterhoch gestiegen und die Städte an der Küste und die Häfen, die liegen schon tief unter Wasser, denn die Sache ist die, man musste das gesamte Federvieh, also sechs Milliarden Stück, vergiftet wie es war, verbrennen und der Kohlenstaub, der davon entstand, gab der Atmosphäre durch Wärme und Verbrennung – schon bis dahin strapaziert – den Rest. Sie ließ das Sonnenlicht wie bisher herein, aber nicht mehr hinaus. Wodurch sich die Luft dermaßen erwärmte, dass das Eis an den Polen zu schmelzen begann, die Kälte kam zum Erliegen und die Meere stiegen.

Wenig später werden die Leute, die mittlerweile in die Berge flohen, hinter den Gipfeln, weit am Horizont, ein seltsam fahles Licht erblicken und sie wissen nicht, was sie denken sollen, denn man hört dazu ein leises Grollen, und wenn einer der Älter'n jetzt vermutet, dass nun der Kampf der Großen beginnt, um den letzten verbleibenden Raum für ihre Völker, da fragt ein anderer voller Bitterkeit, wie um Himmels willen kam es soweit.

Tja, meine Damen und Herren,

- **das Meer ist gestiegen,** – weil die Luft sich erwärmte.
- **Die Luft hat sich erwärmt,** – weil die Hühner verbrannten.
- **Die Hühner verbrannten,** – weil sie Quecksilber hatten.
- **Quecksilber hatten sie,** – weil Fisch gefüttert wurde.
- **Fisch hat man gefüttert,** – weil der Mais nicht mehr kam.

- **Der Mais kam nicht mehr,** – weil man Gift benutzte.
- **Das Gift musste her,** – weil die Insekten kamen.
- **Die Insekten kamen,** – weil ein Fisch sie nicht mehr fraß.
- **Der Fisch fraß sie nicht,** – weil er gefressen wurde.
- **Gefressen wurde er,** – weil ein anderer kreperte.
- **Der andere kreperte,** – weil ein Vogel nicht mehr flog.
- **Der Vogel flog nicht mehr,** – weil ein Käfer verschwand.

Dieser dreckige Käfer, der am Anfang stand.

Bleibt die Frage – stellen Sie sie unumwunden – warum ist denn dieser Käfer verschwunden?

Das, meine Damen und Herren, ist leider noch nicht richtig geklärt. Ich glaube aber fast, er hat sich falsch ernährt.

Statt Gräser zu fressen, fraß er Gräser mit Öl, statt Blätter zu fressen, fraß er Blätter mit Ruß, statt Wasser zu trinken, trank er Wasser mit Schwefel, so treibt man auf die Dauer an sich selber eben Frevel.

Bliebe noch die Frage, ich stell' mich schon drauf ein, wann wird das sein? Da kratzen sich die Wissenschaftler meistens in den Haaren. Sie sagen in zehn, in zwanzig Jahren, in fünfzig vielleicht oder auch erst in hundert.

Ich selber habe mich anders besonnen, ich bin sicher, **der Weltuntergang, meine Damen und Herren, hat schon begonnen.**“



Zum Autor
Franz Hohler



Foto: Christian Altorfer

Jg. 1943, Schweizer Schriftsteller, Kabarettist und Liedermacher. Sein Werk umfasst unter anderem Kabarettprogramme, Theaterstücke, Film- und TV-Produktionen, Kinderbücher, Kurzgeschichten und Romane. U. a. Zusammenarbeit mit H. D. Hüscher und Emil Steinberger. Charakteristisch für Hohlers Werk ist der Wechsel zwischen politischem Engagement und reiner Fabulierlust.

Webseite: <http://www.franzhohler.ch>